

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 8 (1928-1929)
Heft: 2

Artikel: Ethik und Klassenkampf
Autor: Wymann, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-329942>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gleichstellung zu wehren und ihrer Sache im Kampfe zum Durchbruch zu verhelfen wissen.

Ethik und Klassenkampf.

Von Rechtsanwalt Dr. Hans Wyman, Zürich.

Theoretisch kann man die Moral oder die Ethik oder die Sittlichkeit definieren als die *Regelung der Beziehungen des Individuums zum Nächsten und zur Gesamtheit und deren höchsten Zielen*. Es gibt zwei wesentlich verschiedene Einstellungen zur Ethik. Wir unterscheiden die religiös-absolute Moral und die positivistisch-relative Moral.

Der Mensch bezeichnet eine Handlung als «gut», eine andere als «schlecht». Bei der ersten empfindet er «moralische» Genugtuung, bei der andern «moralischen» Abscheu. Er weiß aber nicht ohne weiteres, warum er so urteilt und empfindet, er versteht nicht ohne weiteres Ursprung, Wesen und Zweck dieser «sittlichen Gebote». Aber er hat solche moralischen Empfindungen Tag für Tag. Und wer keine hat, bezeichnen wir als einen moralischen Idioten, einen Auswurf der menschlichen Gesellschaft.

Der Religiöse jeder Schattierung sagt nun, daß Gott geoffenbart habe, was gut und böse sei, und zwar ein für allemal, für ewige Zeiten. Der religiöse, fromme Mensch handelt danach oder versucht es wenigstens. Es ist eine ewige Moral, eine absolute Moral, d. h. gleich zu allen Zeiten und gleich für alle, nicht relativ, wechselnd nach der Entwicklung, nach Ort, Zeit, Klasse usw. Nach dieser Auffassung (heute z. B. noch nach katholischer und orthodox-protestantischer Ansicht) ist *Moral ohne Religion unmöglich*, aber auch unmöglich eine Moral, die sich entwickelt, unmöglich eine relative Moral, verschieden in bezug darauf, ob man Arbeiter oder Ausbeuter ist, im 15. oder im 20. Jahrhundert lebt usw. Wie gesagt, holt sich diese religiöse und absolute Moral ihren Inhalt, ihren Imperativ von Gott, aus einer Offenbarung. Die Annahme dieser Moral beruht demgemäß auf naivem Glauben und steht in diametralem Gegensatz mit der Wissenschaft, der Erforschung der Tatsachen und den daraus gezogenen Schlüssen. Wenn von gewisser Seite auch heute noch nur an diese religiöse Moral geglaubt wird, so können sie doch faktisch nicht mehr danach leben, weil das gesellschaftliche Sein es unmöglich macht. Solche Menschen leisten indes Großartiges in Heuchelei. Mit Recht sagt Bebel, daß nur Einfältige behaupten, daß Moral ohne Religion nicht bestehen könne. Die Behauptung, Moral und Religion seien identisch, ist ein Aberglaube. Immer mehr Denker und Philosophen protestieren dagegen, daß die Ethik von der Religion

gepachtet werden soll und haben die Moral kritisiert und als Problem aufgestellt. Uebrigens bestand Moral schon vor jeder Religion, und auch heute noch gibt es religionslose Stämme, indes keine irgendwelche menschliche Gesellschaft ohne Moral. Ferner steht fest, daß Religion und Morallosigkeit sich sehr oft zusammenfinden. Die religiöse Moral steht also auf schwachen Füßen.

So kamen die Denker zur zweiten Art der Ethik, zur religionslosen Sittlichkeit, der *Moral ohne Religion*, zur *positivistischen Moral*. Sie ist positivistisch, d. h. basiert nicht auf Glaube, sondern auf der Erforschung der Tatsachen, der Wissenschaft, und ist relativ, d. h. ist verschieden nach Zeiten, Völkern, Klassen usw. Sie wird auch als *weltliche Moral* bezeichnet und setzt sich in schroffen Gegensatz zur religiösen Moral, die Nietzsche mit Recht als einen «alten Dünkel» bezeichnet. «Als ich zu den Menschen kam, da fand ich sie sitzen auf einem alten Dünkel: alle dünkten sich lange schon zu wissen, was dem Menschen gut und böse sei. Das Gewissen, der gute Ruf, die Hölle, unter Umständen selbst die Polizei erlaubten und erlauben keine Unbefangenheit. In Gegenwart der Moral soll eben, wie angesichts jeder Autorität, nicht nachgedacht, noch weniger geredet werden: hier wird gehorcht. Solange die Welt steht, war noch keine Autorität willens, sich zum Gegenstand der Kritik nehmen zu lassen, und gar die Moral kritisieren, die Moral als Problem, als problematisch nehmen: Wie? War das nicht — ist das nicht — unmoralisch?»

Wie erwähnt, wurde die religiöse Moral indes in der neuern Zeit bis aufs Mark kritisiert und erledigt. Ueber die weltliche Moral haben uns namentlich drei große Denker größte Klarheit verschafft: *Darwin, Marx und Freud*.

Darwin ist der Naturwissenschaftler, der den Menschen als Naturwesen, um zoologisch zu sprechen, als Tier studierte. *Marx* ist der Sozialwissenschaftler, der Soziologe, der den Menschen in seinem gesellschaftlichen Sein studierte. *Freud* ist der Erforscher des Trieblebens. Natur und Gesellschaft sind die zwei Reiche, in denen der Mensch lebt und ist. Von beiden ist er abhängig und ein Produkt beider. Die moderne Naturwissenschaft zeigt uns, daß der Mensch, der homo sapiens, nichts anderes ist als ein höchstentwickeltes Säugetier mit langer tierischer Ahnenreihe, und die moderne Sozialwissenschaft beweist uns, wie sehr er mit seiner ganzen Persönlichkeit gesellschaftlich verknüpft ist. Was aber außerhalb von Natur und Gesellschaft ist, das Uebernaturliche, das Uebersinnliche, das Metaphysische der idealistischen Philosophen, das Nirvana der Buddhisten, das Paradies des Islams, der Himmel der Christen usw., berührt die Wissenschaft nicht, ist transzendent, d. h. übersteigt unser Erkenntnisvermögen.

Darwin wies nach, daß in der ganzen Natur ein *Kampf ums*

Dasein wütet. Nur diejenigen Organismen, die sich am zweckmäßigen anzupassen vermögen durch Ausbildung besonderer Organe zum Schutze, zur Ernährung, zur Arbeitsteilung, vermögen zu existieren. Die Tiere haben dabei Fortbewegung und Erkenntnisvermögen entwickelt durch Beobachtung, Auffassung und Erinnerung des früher Erlebten. Es entstanden die Triebe der Selbsterhaltung, der Fortpflanzung usw. Gewisse Tierarten, z. B. viele Pflanzenfresser, einige Raubtiere usw., dann aber hauptsächlich viele Affenarten, wurden, um den Kampf ums *Dasein* erfolgreich führen zu können, durch ihr eigenes Interesse gezwungen, in kleinern oder größern Gesellschaften zusammenzuleben. In diesem gesellschaftlichen Zusammenleben entwickelten sich die sozialen Triebe: Selbstlosigkeit, Hingebung für die Allgemeinheit, die Tapferkeit in der Verteidigung gemeinsamer Interessen, die Treue gegen die Gemeinschaft, Disziplin, die Unterordnung unter den Willen der Gesamtheit, Wahrhaftigkeit gegen die Gesellschaft, Ehrgeiz, Empfänglichkeit für Lob und Tadel der Gemeinschaft usw. Nun gehört auch der Mensch zu diesen Arten, und die genannten sozialen Triebe bezeichnet der Mensch als die höchsten sittlichen Gebote, die erhabensten Tugenden.

Wir sehen, wie uralt die Moral, das Sittliche schon ist. Es lebte schon im Menschen, als er noch als Herdentier in den Wäldern umherstreifte. Daher seine geheimnisvolle Natur, diese Stimme in uns, die ohne äußern Anstoß wirkt. Sicher ein geheimnisvoller Drang, aber nicht geheimnisvoller als die Geschlechtsliebe, die Mutterliebe, der Selbsterhaltungstrieb, das Wesen des Organismus überhaupt und so viele andere Dinge, die niemand als Produkt einer übersinnlichen Welt ansehen wird. So erkennen wir jetzt auch, was das *Gewissen* ist; nichts anderes als die Stimme der sozialen Triebe. Selbsterhaltungs-trieb, Fortpflanzungs-trieb und Sozialtrieb können miteinander in Konflikt geraten, wie jedermann zu seinem Schmerze weiß. Im Widerstreit ruft das Gewissen zur *Pflicht* und zur *Reue*. Wir sehen also daraus, daß der Ursprung und das Wesen der Moral im Tierischen zu finden sind, nicht etwas spezifisch Menschliches sind.

Damit ist aber unsere Untersuchung noch nicht beendet. Wir haben bis jetzt nur das Tierische im Menschen, das, was Tieren und Menschen gemeinsam ist, betrachtet. Die überwiegende Mehrzahl der bürgerlichen Ideologen macht nun den fundamentalen Fehler, daß sie die Verhältnisse der Natur ohne weiteres auf die Gesellschaft überträgt und so ganz zu falschen Schlüssen kommt. Am konsequentesten und krassesten hat das Nietzsche getan, der den Menschen das «Tier mit roten Backen» nennt und ihn jenseits von «Gut und Böse» stellt.

Es ist nun das unsterbliche Verdienst Marxens, gezeigt zu haben, daß die menschliche Gesellschaft etwas von der Natur

wesentlich Verschiedenes ist und nach spezifisch-eigenen, materiell-ökonomischen Gesetzen sich entwickelt, deren Grundlage in den Produktions- und Austauschverhältnissen liegt. Das war eine epochemachende Entdeckung. Die ganze Geschichte, das ganze geistige und moralische Leben der Menschheit wurde nach genau entgegengesetzten Gesichtspunkten betrachtet wie vorher. Eine vollkommene Umwertung aller Werte und Ansichten. So war Marx nicht bloß ein Wecker des Proletariats, sondern auch ein geistiger Revolutionär, ein Großer der Wissenschaft. Gewiß hat uns die Naturwissenschaft den Ursprung und das Wesen der sozialen Triebe, *soweit sie das Tierische im Menschen erfassen, erklärt, aber die Art und Weise, wie sie sich innerhalb der spezifisch menschlichen Kultur auslebten, veränderten und notwendigerweise so und nicht anders entwickeln mußten*, vermochte sie samt allen bürgerlichen Ideologen nicht zu erklären. Diese Erklärung gab Marx und die nach ihm orientierte Sozialwissenschaft. Sie wies nach, daß es ursprünglich kein Privateigentum gab, daß es erst mit der Entwicklung der Technik, der wachsenden Arbeitsteilung entstand. *Durch das Privateigentum entstehen nun aber Klassen und damit der Klassenkampf, der Kampf um die Produkte und die Produktionsmittel. Es ist ebenso klar wie einfach, daß sich gemäß diesem Klassenkampf auch die Moral entwickelte, daß eine Klassenmoral entstand.* Trotzdem kommt nun der soziale Schwärmer, der Priester, der heuchelnde Bourgeois und ruft in die Wirklichkeit hinein: Liebet alle einander. Der Arbeiter fragt: Ist es möglich?, und sein Ausbeuter gibt ihm täglich unzweideutige Antwort. *Die sozialen Triebe, die ursprünglich in der Phase vor dem Privateigentum ohne weiteres auf alle Mitglieder der betreffenden Gesellschaft übertragen werden konnten, sind durch den Klassenkampf notwendigerweise wesentlich eingeschränkt worden.* So wenig erfreulich diese Tatsachen vom rein menschlichen Standpunkt aus sind, so sehr muß man sich dagegen wehren, die Wirklichkeit zu vertuschen, den Arbeitern Sand in die Augen zu streuen, wie es durch Schule, Kirche, bürgerliche Presse und Literatur geschieht, sondern vielmehr klar und deutlich feststellen: *eine allgemeine Menschheitsmoral ist im Zeitalter des Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie ausgeschlossen. Der Klassenkampf ist eine Tatsache;* die Bourgeoisie führt ihn mit einer viel größeren Tatkraft als das Proletariat. Das Geschwätz bürgerlicher Heuchler, sie stehen nicht auf dem Boden des Klassenkampfes, ist reiner Schwindel. Aber sie können das nicht begreifen, weil sie glauben, das Interesse ihrer Klasse mit ihrem Militarismus, ihrer Schule und Kirche sei das Interesse der Allgemeinheit. Es ist es aber nicht, wie die Arbeiterklasse täglich zu spüren bekommt. So kann es denn auch nichts anderes geben als Klassenmoral. *Nur innerhalb der eigenen*

Klasse kann sich die Sittlichkeit, können sich die uns angeborenen sozialen Triebe ausleben. Unter den Klassen herrscht der Krieg. Klassenliebe und Klassenhaß sind zu moralischen Polen geworden: was der Klasse förderlich ist, ist gut, was ihr schadet, schlecht. Bei den Bourgeois ist das selbstverständliche Praxis. Nur die gutmütigen Proletarier bekommen noch eine Hühnerhaut, wenn sie so etwas hören. So kommt der Marxismus zur Unterscheidung einer bürgerlichen, *bourgeoisen Moral* und einer proletarischen, *sozialistischen Moral*. Jene gilt für die bourgeoise Masse «Mensch» und diese für die proletarische Masse «Mensch». Einzelne, ja viele dieser oder der andern Klasse fallen aus dem Schema, weil die vererbte Anlage im Menschen eine nicht unbedeutende Rolle spielt. Sie gelten aber allgemein schematisch. *Die bourgeoise Moral:* Als Herrschende sind sie Unterdrücker, als Einsacker des Mehrwerts Ausbeuter, Armut-, Not- und Elendbringer. Als Besitzer des Goldes Alleingenießer der durch den Kapitalismus geschaffenen Kultur. Daraus entsteht eine instinktive, ja heute sogar frech und bewußt eingestandene Verehrung und Anbetung der brutalen Gewalttätigkeit und Macht. Das Leben des Menschen, sagt die kapitalistische Moral, ist ein Geldverhältnis. Wer als Krösus und «Philanthrop» sterben kann, ist ein vollkommener Mann. Es ist nur eins zu bedenken, daß der Kapitalist als Herrscher und Machtvoller alles, der Nichtkapitalist, der Proletarier, nichts ist. Jenem Verehrung, Achtung. Daraus ergibt sich ein Minimum von sozialem Gefühl gegenüber den eigenen Klassen- genossen, woraus sich die «vornehmen moralischen Qualitäten» des sogenannten Anstandes, der Höflichkeit, der Etikette, des Respekts, der «höheren Pflicht», der Unterwürfigkeit und ganz besonders einer raffinierten Heuchelei entwickeln. Diese hervorragende «vornehme, moralische Qualität», diese Heuchelei, welche faktisch als eine solche betrachtet und gefordert wird, kommt in allen Verhältnissen zum Ausdruck. In der Religion zum Beispiel heuchelt man Glaube an Pfaffenworte, die man innerlich verachtet und verlacht. In sexueller Beziehung heuchelt man Monogamie und Heilighaltung der Familie, währenddem man der «bessern» und «feinen» Prostitution huldigt und somit die Frau versklavt. Gegenüber dem Proletariat, das einem nur Ausbeutungsobjekt ist, wird von dem «allen gemeinsamen Vaterland», vom «einzig Volk von Brüdern» gefaselt usw. Der Verkehr der kapitalistischen Staaten untereinander wird durch die Diplomatie, die spezialisierte, abgerichtete Heuchelei besorgt. — Als Klasse ohne Zukunft, als Klasse, die dem Verfall anheimgefallen, gehen sie ganz in der Gegenwart auf (*après nous le déluge!*), welches Bewußtsein ihre ganze Moral durchtränkt. Sie ist im wesentlichen ausschließlich Jagd nach Genuss und brutaler Macht und trägt perverse, eklige Dekadenz in sich. *Die kleinbürgerliche und Mittelstandsmoral* ist eine

reduzierte bourgeoise Moral. Sie möchten wohl, können aber gewöhnlich nicht, verdrängen viel und spielen dann die Braven und die Frommen, versuchend, immer und überall irgendwelche Vorteilchen zu erhaschen. Diese Kleinbürgermoral ist die Quelle der blödesten Reaktion.

Die proletarische Moral: sie ist verkörperte Sehnsucht, aus Unterdrückung, Ausbeutung, Not und Elend erlöst zu werden. Mit wesentlich zwei scheinbar paradoxen Hauptpunkten: der Liebe und dem Haß. Der Liebe, des Mitleids, der Selbstlosigkeit, der Aufopferung, des Ehrgeizes, der Solidarität gegenüber seiner eigenen Klasse und des Hasses, der Empörung, der Wut, des Zerstörungsdranges, der Revolution gegenüber seinen Unterdrückern (wesentlich verschieden von der kapitalistischen Moral, die weder Liebe noch Haß kennt, sondern an deren Stelle, wie erwähnt, erheuchelte Höflichkeit und Etikette einerseits, maßlose Herrsch- und Machtsucht anderseits hat). Die proletarische Moral braucht keinen kleinlichen, pfäffischen Kodex. Sie läßt den Individuen Freiheit in rein individuellen Beziehungen. Heuchelei, Verschlagenheit, Verstellung braucht es nicht.

In der neuesten Zeit wurde durch *Freud* die psycho-analytische Schule gegründet mit aufsehenerregenden Forschungen über Religion, Ethik und namentlich Psychologie. Der Mittelpunkt dieser Lehren sind die *Triebprobleme*. Wenn die einen Forscher meinen, Freud hätte Marx erledigt, so nehmen andere an, er hätte ihn glücklich ergänzt. Letzteres mag wohl das Richtige sein, indem die psycho-analytische Forschung dem Wahrheitsgehalt der allgemein soziologischen Lehre Marxens nichts anzutun vermochte, hingegen unsere allgemeinen psychologischen Kenntnisse in einem so riesigen und fruchtbaren Ausmaße revolutionierte und bereicherte, daß auch kein Sozialist an den psycho-analytischen Erkenntnissen einfach vorbeigehen kann. Wenn wir dabei manche alte Anschauung in Sachen Psychologie, Ethik und Religion in die Rumpelkammer werfen und anerkennen müssen, daß die Psychoanalyse Hervorragendes leistet in der Hebung seelischer Not und Krankheit, so wird es doch keinen einzigen Marxisten geben, der wegen Freuds Theorien die allgemeinen soziologischen Erkenntnisse Marxens von der *Bedingtheit alles Geschehens durch die Oekonomie* ablehnen möchte. Daß in zweiter Linie die *Anlage des Menschen* eine hervorragende Rolle spielt, braucht der Marxist nicht zu verneinen, und daß diese Anlage viel komplizierter ist, als Marx zu seiner Zeit vermutete, ist kein Argument gegen ihn. Die Wissenschaft macht immer Fortschritte. Die Grundgedanken Darwins und Marxens über Moral sind aber bis heute ernsthaft nicht widerlegt worden, müssen lediglich durch Freuds Forschungen ergänzt werden. Dazu kommt, daß die Tatsachen des gesellschaftlichen Lebens Marxens Theorien fortwährend be-

stätigen. Ich kann hier über diesen wichtigen Gegenstand selbstredend nur Andeutungen machen.

So kommen wir zum Schluß: *Der Ursprung der Moral ist tierisch, ihr Wesen ist sozial bedingt und proportionell dem Klasseninteresse, durch die sozialistische Wirtschaftsordnung zur Menschheitsmoral tendierend, zum Ideal: das größtmögliche Glück der größtmöglichen Zahl.* Dann entsteht «der harmonische Gesamt Mensch, der vereint ist und versöhnt mit der Natur und mit sich selber» (Engels). Für uns ist der «Ueber Mensch» der sozialistische Mensch, der harmonische Voll Mensch. Bourgeois und Proletarier sind Menschen, die überwunden werden müssen. Der Sozialismus wird immer klarer der Wegweiser zur Höherzüchtung des Menschen und der Menschheit. Nur in seinem Zeichen wird die Menschheit steigen, und er wird alle Werte bestimmen. Der Sozialist ist unsere nächste Stufe. Deshalb ist uns der Sozialismus nicht nur die Wahrscheinlichkeit und Sicherheit einer Entwicklung oder ein Postulat in Permanenz, sondern *das ethische Ideal*. In der Verwirklichung des Sozialismus liegt für uns der Sinn des Lebens, die wahre Ethik.

Die Sozialdemokraten in den Gemeindebehörden des Kantons Zürich.

Von Ernst Walter.

Die Verfassung des Standes Zürich schreibt vor, daß die Behörden der politischen Gemeinden alle drei Jahre durch die Urne neu zu wählen sind. Dementsprechend haben auch dieses Jahr Wahlen stattgefunden. Diesen Wahlen hat die Sozialdemokratische Partei große Aufmerksamkeit geschenkt. Aus naheliegenden Gründen können sich ihre Ortssektionen auf Gemeindeboden am tatkräftigsten und augenfälligsten praktisch betätigen. Was sich auf Gemeindegebiet ereignet, interessiert die Aktivbürger in der Regel viel mehr als die kantonale oder die eidgenössische Politik. Den sozialdemokratischen Ortssektionen ist in ihrer Gemeindepolitik und in ihrer Wahlta taktik weitgehende Selbständigkeit eingeräumt. Dennoch zeigt es sich immer mehr, daß allgemeine Richtlinien Gültigkeit haben müssen für alle Sektionen. Daraus erklären sich gewisse Bestimmungen der kantonalen Statuten für die Aufstellung der Kandidaten und Beschlüsse kantonaler Parteitage betreffend Wahlabkommen mit andern Parteien. Dem verdankt auch das kürzlich aufgestellte Kommunalprogramm seine Entstehung. Da und dort muß die kantonale Partei auch organisatorisch, propagandistisch und finanziell helfend beispringen.